

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Zur Geschichte des Königs Ahas (2. Könige 16, 2. Chronik 28 und Jesaja 7): Drei Predigten über Jesaja 7,1-16 – 3. Predigt über Jesaja 7,12-16
Datum:	Gehalten den 11. Dezember 1859, abends

## Gesang

### Psalm 19,6.7

Fehlt's Deinem Knecht an Licht,  
 Du gibst ihm Unterricht  
 Im Wort von Deinem Thron.  
 Wer Deinen Willen tut,  
 Ist immer wohlgenut  
 Und findet großen Lohn.  
 Ach, Eins ist, das mich quält!  
 Wer merkt, wie oft er fehlt?  
 Wer kann sein Herz ergründen?  
 O Gott, erbarme Dich!  
 Vergib und heil'ge mich  
 Von den verborgnen Sünden!

Nimm mich in Deine Hut!  
 Kein Stolz, kein Übermut  
 Empör' sich je in mir!  
 Daß, Herr! Dein Knecht einst frei  
 Von Übertretung sei.  
 O, heilige mich Dir,  
 Daß meine Red' im Mund  
 Und tiefster Herzensgrund  
 Dir wohlgefällig werden!  
 Dann preiset Dich hinfort,  
 Mein Heiland und mein Hort,  
 Mein ganzer Lauf auf Erden.

Wir kommen in dieser Abendstunde abermal zurück auf Jesaja 7. Da nehmen wir zunächst vor den 15. und 16. Vers: „Butter und Honig wird Er essen, daß Er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Denn ehe der Knabe lernet Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land, davor dir grauet, verlassen sein von seinen zween Königen“.

Butter ist hier: an der Sonne warm gemachte und geschlagene Milch. Also gab man den kleinen Kindern, nachdem sie entwöhnt waren, solche Milch und Honig. „Butter und Honig wird Er essen“, – nämlich der Immanuel, Gott mit uns, Der wird Butter und Honig essen; das will sagen: trotzdem, daß auch bei Seiner Geburt das Land in Bedrängnis sein wird, so daß es, von vorn herein angese-

hen, in einer solchen Lage sich wird befinden daß man kaum die gewöhnlichen Erzeugnisse bekommen kann, so wird doch das Kind, wie alle Dürftigen und Elenden Meines Volkes, *das* von dem Lande haben, was für Seine Bedürfnisse not tut. In demselben Sinne: Er wird reichlich haben, was zu Seinem Bedürfnisse not tut mit allem armen Volk trotz der Bedrängnis, – lesen wir auch Vers 22: „Und er wird so viel zu melken haben, daß er Butter essen wird, denn Butter und Honig wird essen“ – Sear Jasub, oder: – „wer übrig im Lande bleiben wird“. Also die Gerichte werden kommen, aber das Überbleibsel, das Gott Sich erwählt, wird trotz aller äußeren Drangsal es gut haben mit Seinem Immanuel; denn Der soll Milch und Honig essen, und wenn Er Milch und Honig von Gott zu essen bekommt als Kind, so will Er, daß auch alle Seine Brüderlein und Schwesterlein, die Ihm der Vater gegeben hat, so gut Milch und Honig haben, wie Er es gehabt hat in den Tagen Seines Fleisches. – Und das wird so lange währen, bis daß, denn also ist Vers 15 zu lesen: „bis daß“ und nicht bloß „daß“, – und das wird so lange währen, bis daß Er wird erwachsen sein. Dann wird es Ihm gehen, wie es dem Mose ging, da er vom Hofe kam und seine Brüder besuchte; da fand er das Böse, daß ein Ägypter einen seiner Brüder schlug. Da tötete er den Ägypter, denn er verwarf das Böse und erwählte das Gute. Das Böse, das Immanuel verwirft, ist das Böse, das Sein Volk trifft; Sünde, Teufel, Not und Tod, Welt, Frevel und List, zerplagt werden von den Ungerechten, – das mag Er nicht leiden; man soll Seine Brüder und Schwestern nicht quälen; das sollen die bösen Geister nicht tun und die Menschen auch nicht. Die das tun, sind Seine Feinde. So verwirft Er das Böse. Das Gute, das Er erwählt, das ist dasselbe als: „Predige von den Gerechten, daß sie es gut haben“, Er hat Sein Volk Sich erwählt, daß, indem sie Ihm nachfolgten und Sein Kreuz auf sich nähmen, die Sünde sie nicht sollte tyrannisieren, die Welt sie nicht sollte überwinden, sondern daß sie im Leben und im Überfluß in der Furcht Gottes ihre Tage zubringen und endlich im Frieden hinfahren.

Da nun Ahas, trotzdem daß er den Propheten verachtete, ihn bei solchen Worten doch anstaunte, sagt der Prophet Vers 16 weiter zu ihm: „Das laß dich nicht wundern, o König! Diese Wohltat und Wunder Gottes will ich dir näher unter Augen bringen. Hier habe ich meinen Knaben Sear-Jasub, ‚das Überbleibsel wird errettet‘, auf Gottes Befehl mitgenommen. Das ist nach ein kleiner Knabe, und trotzdem, daß Jerusalem belagert wird, kann ich dem Kinde Milch und Honig geben. Ehe dieser Knabe Sear-Jasub davon Verstand haben wird, die Feinde Gottes und Seines Volkes, die Jerusalem bedrängen, zu verwerfen, und andererseits, um zu sagen: ‚Jerusalem, ehe ich deiner vergesse, vergesse meiner die rechte Hand!‘ wird das Land, davor dir grauet, daß die Feinde es in ihrer Macht bekommen, verlassen sein von seinen zwei Königen, das ist, von dem König von Israel und von dem König von Syrien, die jetzt Jerusalem belagern und dein Land inne haben. So ist denn dieser Knabe Sear-Jasub abermal ein Zeichen, daß die Errettung kommen wird um Immanuels willen und durch Immanuel. Denn das Land ist dein Land, aber du regierst durch Einen, das ist Immanuel, der da kommt vom Himmel, das Böse verwirft und das Gute erwählt. So ist es denn nicht dein Land, sondern Immanuels Land, und darum soll es den Feinden nicht gelingen; es ist Immanuels Land, darin ist Er König mit allen, die Er zu Königen und Hohenpriestern gemacht hat“. Das spricht der Prophet aus Kap. 8,8: „Und werden ihre Flügel ausbreiten, daß sie Dein Land, o Immanuel! füllen, so weit es ist. Seid böse, ihr Völker, und gebet doch die Flucht“, das ist: so werdet ihr doch in die Flucht geschlagen werden. „Höret, ihr alle, die ihr in fernen Ländern seid“, und denket: wir wollen uns aufmachen wider Jerusalem, „rüstet euch! und gebet doch die Flucht“, – ihr werdet doch in die Flucht geschlagen werden. „Beschließet einen Rat und werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht“, denn: „Christus ist hier!“ schreibt der Apostel Paulus, Römer Kap. 8; „denn Immanuel ist hier!“ schreibt der Prophet.

So ist also der fünfzehnte Vers gesagt von Christo, von Immanuel, und der sechzehnte von Sear-Jasub. – Dieser Sear-Jasub – mußte nach Vers 3 durch den Propheten mitgenommen werden, wie der Herr sprach zu Jesaja: „Gehe hinaus, Ahas entgegen, du und dein Sohn Sear-Jasub“, auf daß der König an dem Knaben einen sichtbaren Beweis und ein Wahrzeichen hätte für das Wahrzeichen, das erst nach sieben Jahrhunderten da sein würde, um dessen willen aber Jerusalem nicht konnte eingenommen werden und um dessen willen die Syrer in die Flucht geschlagen wurden. Der König Ahas hatte den Propheten beleidigt und tief gekränkt, und Jesaja hatte in Gottes Namen gesagt: „Fordere dir ein Zeichen von dem Herrn, deinem Gott!“ Ahas aber hatte geantwortet: „Ich will es nicht fordern, daß ich den Herrn nicht versuche!“ – Nun gibt es ja nichts Sündlicheres, nichts Scheußlicheres, es gibt nichts Teuflischeres, als den Herrn Gott versuchen zu wollen. Ist doch die Bitte da: „Führe mich nicht in Versuchung!“ – Dieser Ahas aber versuchte den Herrn Tag für Tag, er erbitterte den Geist des Herrn damit, daß er alle möglichen Greuel an der Hand hatte; und wo es nun drum ging, sich und sein Haus zu erretten, machte er den Propheten zum Teufel, als ob dieser ihn verführen wollte, den Herrn zu versuchen. Darum heißt es Vers 13: „Wohlan, so höret ihr vom Hause Davids: Ist es euch zu wenig, daß ihr die Leute beleidigt“, – hebräisch: müde macht; – damit meint der Prophet, daß der König ihn müde macht, ihn beleidigt, entehrt; – „ihr müsset auch meinen Gott beleidigen?“ Ihr müsset auch meinen Gott entehren, der mich zu euch mit Seinem Worte, mit Seiner Verheißung mit Seinem Heile sendet; müßt ihr Ihn auch entehren? – Wohlan denn, so wird euch der Herr Selbst ein Zeichen geben!

Nun kommt etwas Merkwürdiges. „Siehe“, – da sah der Prophet, und das Gesicht, das er sah, teilte er dem Könige mit. Der König konnte das zwar nicht sehen; darum bekümmert sich aber der Prophet nicht. Wenn ein Kind etwas sieht, so kann es zu dem Erwachsenen sagen: „Siehe da!“ auch wenn der Erwachsene mit etwas anderem beschäftigt ist. Jesaja war hier wie ein Kind; er sah, und indem er sah, sprach er: „Siehe!“ Für uns ist das ein Wort, das sagt: „Tue die Augen auf!“ Das ist den Blinden umsonst gepredigt. Die aber sehen können, werden auf das „Siehe“ acht geben, gerade wie einmal ein Mann, der schwimmen konnte, – da er nun vom Schiff ins Meer gefallen war und um Hilfe schrie, da riefen ihm seine Freunde zu: „Schwimm doch, schwimm!“ „Das ist wahr“, dachte er, wirft sich herum und gibt sich ans Schwimmen, das er in seiner Angst ganz vergessen hatte. So kann man auch wohl ganz vergessen sein, daß man einmal gesagt hat: „Eins weiß ich: ich, der ich blind war, bin nun sehend!“ Da kommt denn einem dieses „Siehe“ wohl zu statten, daß man doch die Augen auf tue.

„Siehe, eine Jungfrau“, – ich weiß nicht recht, warum Luther hier übersetzt hat: „eine“. Er mag seine Gründe hierzu gehabt haben; im Hebräischen steht aber: „*die* Jungfrau“. Also mit dem Finger gleichsam zeigt der Prophet die Jungfrau an: denn er sieht sie. – Nun heißt es im Hebräischen weiter: „Siehe, die schwangere Jungfrau“, – das ist: eine Schwangere, welche doch Jungfrau geblieben ist. Die, welche schwanger ist und doch Jungfrau ist, wird einen Sohn gebären. – Dieses Wort wurde all die Jahrhunderte hindurch und wird noch heute hart angefochten. Viele, die sich im Wahne befinden, daß sie ganz besonders Hebräisch und Arabisch verstehen, wollen durchaus, daß das Wort bedeuten soll „junge Frau“, und legen es aus von dem Weibe des Propheten, von der die Rede ist Kap. 8, Vers 3. Wer eine Sache nur halb versteht, kann auf so etwas kommen, und dann die Wahrheit verdrehen in Ungerechtigkeit. Diese Leute behaupten, es müßte sonst ein anderes Wort an dieser Stelle stehen, das „Jungfrau“ heiße. Aber die gesittete Sprache des Propheten erlaubt ihm dieses Mal nicht, dieses andern Wortes sich zu bedienen, das doch auch „junge Frau“ heißt, während dies Wort, dessen er sich bedient, nie und nimmer anders kann verstanden werden als von einer Jungfrau, die niemals einen Mann erkannt hat.

Was ist doch das denn aber für ein Zeichen für den König, daß der Prophet zu ihm sagt: „Nun wird Gott euch Selbst ein Zeichen geben“? Zu David hieß es: „Aus deinen Lenden will Ich dir einen Sohn kommen lassen“, und zu Moses: „Aus deinen Brüdern will Ich einen Propheten erwecken“; – hier aber heißt es: „aus der Jungfrau“. Das will sagen: „Weil ihr Mich, Gott, beleidigt habt, so schneide Ich es mit euch ab!“ Nun seid ihr wie der Feigenbaum, den der Herr verfluchte, da Er sprach: „Du hast Blätter und doch keine Feigen, verfluchter Heuchler!“ Da wird er durch den Blitz des Wortes getroffen, daß er verdorrete. So schneidet der Herr hier alle Männer des Hauses Davids weg; es soll dem David der Eidschwur gehalten werden, es soll aus dem Samen Davids hervor. Aber nunmehr soll es so hervor, wie es auch heißt von den Wiedergeborenen Joh. 1,13: „Welche nicht von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind“. – Es liegt also in der Jungfrau nicht eine besondere Heiligkeit, als ob eine Frau nicht ebenso gut wie ein Mann in Verdrehtheit geboren und in Sünden empfangen wäre. Maria ist so gut empfangen in Sünde, geboren in Verdrehtheit als Joseph. Man hat eine besondere Heiligkeit damit verbinden wollen und ist so schön zum Ketzer geworden, in dem man meinte, es sei der Herr nicht entstanden aus dem wirklichen Fleisch und Blut, aus dem Samen des Weibes. Aber unser teurer Herr und Heiland ist von Seiner Mutter aus ein Kind, – Immanuel, Gott mit uns, – ein Kind empfangen und entwickelt von dem Fleisch und Blut des Weibes, der Maria, und aus ihr geboren, so daß Es also ihr wahrhaftiges, leibliches Kind gewesen ist, gerade so wie jedes andere Kind seiner Mutter wahrhaftiges, leibliches Kind ist. Aber das Kind sollte nicht sein nach dem Willen des Fleisches, denn also werden alle anderen Kinder geboren; Es sollte nicht sein nach dem Willen eines Mannes, denn also werden alle anderen Kinder geboren, sondern es sollte sein nach dem Willen des Heiligen Geistes, nach dem Willen Gottes, des Vaters.

Darin ist eigentlich das Verborgene der Gnade gepredigt und ausgesprochen. So lange ein Mensch noch Willen hat des Fleisches, so lange er noch Kraft des Fleisches hat, so lange ist es unmöglich, daß, – um mich so auszudrücken, – der Herr Jesus als wahrhaftiger Mensch und Gott in ihm empfangen und geboren werde. So lange der Wille des Fleisches oder die Kraft des Fleisches und des Mannes noch fungieren kann, so lange kann die Gnade nichts ausrichten und wird auch nichts ausrichten, und was denn auch geschwätzt wird von Gnade, Gnade, Gnade, – es ist alles falsch; denn der Mensch kann sich helfen mit seinem fleischlichen Willen und Gewilltsein, und mit seiner fleischlichen Kraft und Macht.

Außerdem läge im Fleische der Jungfrau eine besondere Heiligkeit, – wie denn die römische Kirche nicht allein die unbefleckte Empfängnis der Maria lehrt, sondern auch die uralten Griechen die unbefleckte Empfängnis der Diana lehrten; – so wäre unser Herr und Heiland nicht wahrhaftig Derjenige, der *die* Natur angenommen hat, in welcher, – wie sich unser Glaubensbekenntnis Art. 20 ausdrückt, – die Sünde begangen ist. – Unser teurer Herr und Heiland hat Sünde nie gekannt, Er ist heilig, das ist: ohne Sünde empfangen und geboren; denn Er ist empfangen durch den Willen des Heiligen Geistes und durch die Macht des Allerhöchsten, welche die Jungfrau überschattet hat. Aber nun steckt die Sünde nicht im Stoff, wie man das früher nach platonischer Philosophie behauptete, denn Gott hat den Menschen gutgemacht, und wiederum der tugendhafteste Mensch ist vor Gott und Seinem Gesetze doch verflucht. Das steckt nicht im Stoff, nicht in den Händen oder Füßen, oder sonstigen Gliedern des Menschen, sondern in dem Worte, das gesagt hat: „Des Tages, da du davon issest, wirst du des Todes sterben“. Das Wort bringt den Fluch über die Menschenkinder, das Wort beschließt es alles unter die Sünde, sodaß es alles Sünde ist, wie es auch glänzt, welchen Anstrich es auch hat, – es ist alles Sünde was von dem Menschen als Menschen kommt. Sünde ist nicht eigentlich etwas wirklich Existierendes, sondern etwas Negatives, daß man nämlich etwas nicht da

tut, wo Gott es will getan haben. So sind also die Taten an sich weder gut noch böse, sondern daß sie das eine oder das andere sind, liegt darin, ob sie nach dem Worte sind oder nicht nach dem Worte.

Dieser Fluch nun kam auf das heilige, gebenedeite Fleisch unseres Herrn. Heilig und ohne Sünde an und für sich, empfangen und geboren von der Jungfrau, von welcher Elisabeth sagte: „Selig bist du, die du geglaubt hast“, also heilig, ohne Sünde und Fluch an und für sich, wollte Er Sich tief in die Sünde hineinbegeben, wollte Sünde gemacht sein für uns, auf daß wir würden Gerechtigkeit Gottes in Ihm. Darum hat Er Sich nicht geschämt, die Sünderin Maria zur Mutter zu haben, Er hat nicht wollen geboren sein von einem Engel; darum hat Er Sich nicht geschämt, unter Seinen Müttern zu haben Eva, welche die Übertretung in die Welt gebracht, Thamar, die Hure Rahab, die ausländische Ruth, die Ehebrecherin Bathseba.

Aus der Hölle kommt kein Mensch heraus, das ist rein unmöglich; aus der Sünde, aus dem Tode und aller Not kommt kein Mensch heraus, das ist rein unmöglich. Ist die Strafe ausgesprochen und das Gericht gekommen, so ist es mit ewigen Riegeln verschlossen. Vor dem Richterstuhl Gottes dort oben im Himmel von Sünde, Schuld und Strafe freigesprochen zu werden, ist rein unmöglich. Man hat leicht evangelisieren, wo man Gottes Wort nicht achtet; aber habe aus dem Katechismus die Frage von der Vergebung der Sünden auch noch so gut gelernt, – wenn du mal drin steckst, dann siehe zu, ob du glauben kannst, wenn es dir wahrhaftig drum geht. Es ist rein unmöglich. Vor dem Gericht dort oben ist der Prozeß gemacht, da ist das Gesetz, und es verdammt dich. Der Richter kommt, und die Strafe wird ausgesprochen: Er ist des ewigen Todes! – Wir arme Menschen sind gewöhnlich zu träge, um zu denken. Aber es soll der Mensch sich selbst daran prüfen; wenn die Not ihm wirklich mal auf den Hals kommt, wie er dann drunter steht, ob er dann das Unmögliche glaubt. Wäre der Glaube da, es wäre mehr Freudigkeit da zum Herrn, es wäre mehr gesunder Wandel da und wahrhaftige Liebe in unsrer Gemeine; es wäre mehr Frucht des Geistes da, und weniger Sodomsäpfel, die, wenn man hineinbeißt, den Mund mit Staub füllen! Ich sage: es ist unmöglich. Und nun, wo die Unmöglichkeit anerkannt wird, und es wird mit dem Blute unterschrieben: „Gott, Du bist gerecht, wenn Du mich zugrunde gehen lässest!“ und: „Wie ich daraus möchte erlöst werden, das ist in meinem Sinn, Verstand und Gedanken nicht aufgekommen, und kann nicht darin aufkommen!“ – da hört: Einmal war Himmel und Erde nicht da, und in einem Nu ist Himmel und Erde. Es war kein Mann und Weib da, und in einem Nu steht ein Mann da, und aus der Rippe dieses Mannes baut Gott ein Weib. Das ist unmöglich, daß eine Jungfrau Jungfrau geblieben und doch schwanger ist. Ja, bei Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge nicht unmöglich; und wo Gott Seine Gnade verherrlichen will, da geht es durch eine Thronerin hindurch, die nichts anderes von Gottes Rat weiß, als daß sie bald einen Bauschreiner heiraten würde; und da er nun auf dem Punkte ist, sie zu heiraten, da kommt der Engel Gabriel zu ihr: „Gegrüßest seiest du, Begnadigte!“ und kündigt ihr an, daß sie einen Sohn gebären würde. Sie erwidert: „Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiß?“ Darauf gibt ihr der Engel Bescheid, wie bei Gott kein Ding unmöglich ist. Bei Gott ist das Unmögliche gewiß: Er kam aus dem Fleisch und Blut einer Jungfrau: Immanuel, Gott mit uns!

Amen!

### **Schlußgesang**

Lied 67,1

O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret,  
O Wundersee, drein sich mein Geist versenkt,

Daß Gott noch Huld für Seinen Feind bewahret  
Und Seine Gunst dem schnöd'sten Sünder schenkt!  
Wie tief Er mich im Fluch und Blute fand,  
Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein;  
Er will in einem Wurm verkläret sein,  
Und nötigt mich zu Seinem Gnadenstand.